

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreiszeitung

für den Obermainus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierstellige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Restameil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erweisen.

Redaktion und Expedition
Lousien. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Den Rullen auf den Ferlen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

O. R. Auf dem nordpolnischen Kriegsschauplatz hat heute eine kräftige Verfolgung eingesetzt. Die Anzeichen sind dem Feinde auf den Ferlen. Bisher sind die Ergebnisse dieser Verfolgung noch nicht zu übersehen, aber es besteht alle Wahrscheinlichkeit, daß es nicht bei den 5000 Gefangenen und den 16 Geschützen bleibt, die die Beute des ersten Zuges der Verfolgung darstellen. Je rascher und heftiger wir nachdrängen, um so schwerer wird es den russischen Führern werden, ihre schnell zurückweichenden Massen wenigstens einigermaßen operationsfähig in einem neuen Verteidigungsabschnitt zu sammeln. Vorläufig sucht der Feind, der in östlicher und südöstlicher Richtung zurückgeht, offenbar die Straße Piottrow-Warschau zu erreichen. Wir haben alle Zuversicht, daß auch hier keines Bleibens nicht sein wird und daß es den Unseren gelingt, die feindliche Hauptmacht von Warschau abzurängen. Wenn unsere Heeresleitung aus Südpolen nichts Besonderes zu melden weiß, so können wir annehmen, daß die Russen ihre Offensivhöhe in der Richtung Piottrow eingestrichelt haben. Die russische Heeresmacht südwestlich der Weichsel ist damit in zwei Teile zerrissen, und es wird von der Stärke und den Ergebnissen unserer Verfolgung abhängen, ob diese Trennung eine dauernde bleibt oder ob es dem Feinde gelingt, seine Truppen, wenn auch stark geschwächt, in neuer Verteidigungsfront zu sammeln. Vorläufig haben wir allen Grund, das erstere zu erwarten.

Während wir auf dem östlichen Kriegsschauplatz mitten in Entscheidungen von weittragender Bedeutung sind, sind auf der Front im Westen nur Teilkämpfe zu verzeichnen, sehr erfreulich ist der Erfolg bei Malancourt. Malancourt liegt etwa halbwegs zwischen Barennes (am Ostrand der Argonnen) und Verdun. Die Wegnahme eines französischen Stützpunktes in dieser Gegend bedeutet einen weiteren, wenn auch kleinen Fortschritt in der Umklammerung der Raahlinie von den Argonnen her. Unsere oberste Heeresleitung nahm dabei gleichzeitig Anlaß, die französischen Meldungen über Fortschritte im Argonner Walde richtig zu stellen. Tatsächlich haben die Franzosen dort seit längerer Zeit überhaupt keine Angriffe unternommen. Wenn sie trotzdem Siegesnachrichten in die Welt setzen, so beweist das nur, wie peinlich ihnen die Erfolge der Unseren in dem Waldgebirge sind.

Im äußersten Nordwesten hindert der leidige Regen wiederum alle Truppenbewegungen. Vorerst müssen wir uns daher damit begnügen, daß wir bei Arras einige, wenn auch kleine Fortschritte erzielt haben.

Zeitungsstimmen über unsere Erfolge in Polen.

Wien, 8. Dezember. (W.B. Nichtamtlich.) Die Blätter heben die militärische und moralische Bedeutung der Befehung von Lodz sowie der von den Verbündeten auf dem östlichen Kriegsschauplatz erzielten Erfolge hervor. Die „Neue Freie Presse“ glaubt, in Frankreich müßte die bestimmende Frage aufgeworfen werden, ob die Politik der Rache noch nicht zusammengebrochen und die Menschen, welche ihr Leben für sie hingeben, nicht ohne Nutzen für ihr Land geopfert wurden? Diese Erkenntnis müsse nach den durchgreifenden Erfolgen in Polen zu reifen beginnen. Auch auf dem Balkan habe niemand mehr Glauben an Rußland, dessen inneres Wesen alle dortigen Völker kennen würden, auch jene, in deren Städten zuweilen Kundgebungen für die moskowitzische Despotie stattfänden und den „der Kubel nicht immer ganz fremd sei.“ Der militärische Berichterstatter des „Neuen Wiener Tagblattes“ erklärt: Man kann nicht umhin, den Berichten der Entente diesmal das Zeugnis auszustellen, daß sie nun schon mehr als zwei Wochen die volle Wahrheit sprechen, indem sie betonten der heftige Kießerkampf in Westpolen werde von ausschlaggebender Bedeutung für den ganzen Feldzug sein. Der einzige Grund ihrer Aufrichtigkeit ist, daß man absolut von dem Sieg der moskowitzischen Waffen überzeugt war. Da die russischen Fronten nun gerade an der stärksten Stelle in dem Brennpunkte des Ringens der Millionenarmee, gebrochen wurden, muß sich ihre schwere Niederlage bald auch in den übrigen, feindlichen Stellen fühlbar machen. Deshalb sind die militärischen und moralischen Folgen des Sieges der Verbündeten, deren bewundernswürdiges Zusammenarbeiten der Artikel besonders hervorhebt, um so höher zu werten. — Die „Zeit“ sagt: Gewiß ist der Feldzug auf dem östlichen Kriegsschauplatz mit dem Siege bei Lodz noch nicht entschieden; aber eine vorsichtige Beurteilung wird zugeben, daß die überlegene Führung und die Truppenqualität der verbündeten Armeen hier gegen die russische Uebermacht bereits Großes erreicht hat und noch Großes erwarten läßt.

Basel, 8. Dezember. (W.B. Nichtamtlich.) Bei der Besprechung der Kriegslage stellt die „Nationalzeitung“ fest, daß der Artikel des Generals Lacroix im „Temps“ vom 4. Dezember zwar sehr interessant sei, aber Irrtümer aufweise. Das Blatt findet es auch auffallend, daß in dem fraglichen Aufsatz Lacroix den Vormarsch der neuen Armee von Ralisch und den Angriff über Noworodinsk und Petrikau mit keinem Worte erwähnt. Das Blatt bespricht den Abmarsch der früher bei Czestochau stehenden Armee der Verbündeten, welcher nicht, wie von dem Croquis der „Times“ und des „Figaro“, welches auf den ersten Blick als eine Fälschung erkannt werde, entnommen müßte, gegen Schlesien, sondern gegen Petrikau gerichtet sei. Das Blatt schließt, es sei wohl mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Russen den Spieß nochmals umkehren und, von ihrer Uebermacht Gebrauch machend, den Schaden heilen würden.

Von schlimmer Vorbedeutung für die Aussichten einer solchen Reparatur sei aber der Vorfall, der Rennenkampf in das Gefängnis geführt und vor ein Kriegsgericht bringen werde, der Umstand nämlich, daß die russische Armee laut einem Bericht des Petersburger Korrespondenten der „Times“ schreckliche Entbehrungen ausgestanden und bereits in der Verfassung zu sein scheint, welche schnelle Märsche und Manöver nicht begünstige. So imposant die absolute Alkoholabstinenz der russischen Armee sei, so sei damit noch lange nicht alles getan. Man dürfe den Soldaten wohl das Trinken abgewöhnen, aber nicht das Essen.

Blättermeldungen.

(Privattelegramme.)

Berlin, 9. Dezember. Die letzten Meldungen aus dem Deutschen Hauptquartier zeigen klar und deutlich, wie wenig begründet die englischen und französischen Meldungen über die Kriegslage im Westen sind.

Berlin, 9. Dezember. Wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt, ergänzt der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht in erfreulicher Weise die guten Nachrichten unserer eigenen Heeresleitung. Als besonders bemerkenswert erscheint in dem Bericht die Mitteilung, daß die österreichisch-ungarische Armee nunmehr auch von Westen her angreift. Alle Anzeichen versprechen unter diesen Umständen ein erfolgreiches Kesseltreiben, wenn die Verbündeten dem geschlagenen Feinde keine Ruhe gönnen.

Wien, 9. Dezember. Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ rechnet bei Ueberprüfung der Angaben der Offiziersverluste, die im „Rußloje Invalid“ mitgeteilt sind, aus, daß die Russen bis zum 4. Dezember etwa 60 000 Offiziere verloren haben. Im Verhältnis dazu müssen die Gesamtverluste niedrig gerechnet zwei bis zweieinhalb Millionen Mann betragen. Die Verhältniszahl der russischen Offiziere zu der Mannschaft entspricht in dieser Rechnung den Kriegen von 1866 und 1870.

Berlin, 9. Dezember. Wie dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ aus Rotterdam gemeldet wird, warf ein deutscher Flieger am Sonntag Bomben auf Hazebrouck; 16 Personen wurden getötet oder verwundet. Der französische Kriegsminister Millerand erließ, um dem empfindlichen Mangel an Offizieren abzuheilen, einen Befehl, demzufolge gut veranlagte Soldaten der jüngsten Jahrgänge nach ganz kurzem Dienst als Unteroffiziere zu Offizieren ernannt werden könnten.

Berlin, 9. Dezember. In ganz Ostpreußen trat gestern laut „Berliner Tageblatt“, eine ungewöhnlich milde Witterung ein.

Rom, 9. Dezember. Der „Messaggero“ meldet aus Warschau, daß unaufhörlich neue sibirische und Kosakenregimenter die Stadt durchziehen und zahllose Verwundeten antommen. Viele Fälle von Wundstarrkrampf kämen vor. Die 27 Lazarette des Roten Kreuzes seien überfüllt. Warschau wimmle von Flüchtlingen und die Bevölkerung sei in äußerster Not.

Zum Fall Belgrads.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Ofen. In der Nacht vom 28. auf den 29. Juli stand eine kleine Gruppe Journalisten auf dem Platze vor dem Bahnhof in Semlin und horchte auf das Kleingewehrfeuer, das sich an der Eisenbahnbrücke über die Save immer stärker entwickelte. Gegen halb zwölf hatten die Serben den Versuch unternommen, die Brücke in die Luft zu sprengen, aber es war ihnen nicht ganz geglückt. Auf unserem Ufer lag eine Kompanie des 68. Infanterie-Regiments auf der Lauer, und die Wachsamkeit der braven Ungarn verhinderte die drüben, ihr Zerstörungswerk ganz durchzuführen. Es gelang ihnen nur, das eine Drittel der Brücke auf ihrem Ufer zu sprengen, und auch das Wenige so, daß Infanterie noch immer hinüber konnte. Weiter kamen sie nicht, denn die Unsrigen nahmen Brücke und Ufer derart unter Feuer, daß die Serben aus ihren Deckungen nicht mehr herauskonnten und sich darauf beschränken mußten, unser Feuer zu erwidern. Die schweren Haubizen, die wir in der Besznica in den alten Loudenchanzen aufgestellt hatten, mischten sich in die Unterhaltung; von den Rasematten der Belgrader Festung fingen sie an, die zu Ungarn gehörende Kriegsinself zu beschießen; die Besatzung hier blieb die Antwort nicht schuldig — in Feuer und Lärm waren die beiden Ufer gehüllt. Schon kamen von der Brücke her auf einer Drahtseilbahn zum Bahnhof, der als Hilfsplatz eingerichtet worden war, die ersten Verwundeten — die ersten in diesem ungeheuren Weltkriege!

Nur auf der Donau blieb es still. Sie und da glaubte man einen dunklen Schatten über das Wasser gleiten zu sehen — einmal blühte für eine Sekunde ein Licht auf, verlosch sofort wieder in der Nacht. Langsam kroch die Mor-

gendämmerung über Strom und Land herauf, die Umrisse der Kriegsinself, der Festung und der Stadt Belgrad. Weiter nach rechts, der Save zu, sah man immer deutlicher die eingestürzte Brücke, doch ließ keinen Moment das Trommeln der Maschinengewehre und das Knattern der Gewehre nach.

Hinter der Kriegsinself aber, unserem Ufer zu, lagen die vier Monitore in einer Linie, das Patrouillenboot an ihrer Spitze. Kaum hoben sich ihre grauen Leiber vom Wasser ab; aus ihren Schloten stieg dünner Rauch in die Luft. Die ganze Nacht hatten sie da auf der Wacht gelegen und auf ihre Stunde gewartet — nun war sie da. Im Osten stieg die Morgenröte am Himmel herauf, da schwenkte das Flaggschiff, die „Temes“, die jetzt auf dem Grunde der See ruht, um die Kriegsinself herum, die andern folgten ihm und in einer Linie stellten sie sich vor dem Kolemegdan auf, dem Felsen, der sich gerade an der Mündung der Save in die Donau erhebt und auf dem die Festungswerke errichtet sind. Die Oesterreicher haben sie im achtzehnten Jahrhundert erbaut, um dem Türkensturm hier einen Wall zu errichten; jetzt mußten wir sie selber in Trümmer schießen, um den Serbentrost zu brechen. Die Geschichte hat oft wunderliche Wege.

Strahlend, ein siegverheißendes Omen, tauchte die Sonne am Horizont empor — da fuhr aus dem einen Vordergeschütz der „Temes“ ein Blick auf, dämpf rollte der Abmarch über den Strom, brach sich am Felsen — und auf dem Gebäude des serbischen Generalstabs, das dort oben steht, zischte dunkelbrauner Rauch auf — in Belgrad hatte die erste österreichische Granate eingeschlagen! Nun folg um Bliz, Schuß um Schuß — bald in den Rasematten unten am Ufer, bald in den Kasernen oben, explodierten die 12-Ztm.-Granaten, und von der Besznica schickten die 15-Ztm.-Haubizen ihre Grüße herüber — — —

Höher und höher stieg die Sonne — wir aber auf dem Ufer entblühten die Häupter und stimmten die Volkshymne an. Endlich — endlich brach über Serbien die Straße herein.

Die Welt hatte erwartet, daß Oesterreich nun sofort seine starke Hand auf Belgrad legen werde, schon um der moralischen Wirkung wegen, die die Eroberung der serbischen Hauptstadt auf dem ganzen Balkan haben mußte. Die Serben selbst hätten es erwartet, denn noch während das Ultimatum abließ, also vom 23. bis zum 25. Juli, waren alle Banken, Staatsgelder und Regierungsbehörden nach Risik verlegt worden, wo der König, das Ministerium und die Skupstschina ihren Sitz aufschlugen. Als ich nach Semlin hinunterfuhr, hatte man mir von militärischer Seite den Wink gegeben, es werde sehr wahrscheinlich in den allerersten Tagen gleich ein Handstreich auf Belgrad gemacht werden. Leider geschah nichts dergleichen. Der Plan hat gewiß bestanden, aber als Rußland sich hinter unsern Rücken aufrichtete, mußten wir die ganzen Dispositionen gegen Serbien ändern. Sechs Korps waren zur Aktion gegen dieses Land bereitgestellt worden, das sind achtzehn Divisionen, die wohl genügt hätten, wie mit einer Walze über unsern Erbfeind wegzufahren. Von vier Punkten aus, Semandria an der Donau, Obrenovac an der Save, Semica an der Drina und Wisegrad ganz im Süden sollten unsere Truppen in das Land brechen und dadurch die serbische Armee zersplittern. Dann wären wir vielleicht in einem Vierteljahr mit ihr fertig gewesen.

Aber Rußland bot seine Millionen auf, um die Menschenmörder zu schützen. Weit über die Hälfte der gegen Serbien angelegten Korps mußten nach Galizien geschickt werden, und so sahen wir uns an Donau und Save auf einmal in die Rolle des Verteidigers gedrängt. Mit den paar Divisionen, die ihm geblieben, mußte Feldzeugmeister

Allerlei Meldungen.

Die französische Regierung geht nach Paris.

Bordeaux, 8. Dezember. (W.B. Nichtamtlich.) Präsident Poincaré und die Minister mit Ausnahme von Millerand verlassen heute Bordeaux, um sich nach Paris zu begeben.

Die irische Gefahr.

Basel, 8. Dezember. (W.B. Nichtamtlich.) Unter der Ueberschrift „Die irische Gefahr“ bespricht ein Leitartikel des „Baseler Anzeigers“ dieses für England schwierige Problem und faßt seine Ausführungen dahin zusammen: Wie man sieht, zieht sich ein böses Gewitter für England zusammen. Man darf gespannt sein, wie England sich dieses neuen Gegners erwehren wird. — Zu der Ausdehnung des Kriegszustandes und der Beschränkung der Wortfreiheit bemerkt das Blatt: Es muß recht weit gekommen sein, wenn gerade England, wo man die Freiheit des Wortes der Presse über alles hochhält, einen solchen Schritt vornimmt.

Bulgarien und Rumänien.

Sofia, 8. Dezember. (W.B. Nichtamtlich.) Die bulgarische Presse protestiert in lebhafter Weise gegen das bürokratische Vorgehen der rumänischen Behörden, die gegen jedes Recht die Einfuhr für Bulgarien bestimmter Waren durch Rumänien hindern. Da sogar die kriegsführenden Mächte den Handel zwischen neutralen Ländern respektieren, kann sich Bulgarien das Verhalten Rumäniens nicht erklären, das einen Beweis bizarrer Auffassung hinsichtlich der Beobachtung internationaler Pflichten gibt.

Aus Amerika.

London, 8. Dezember. (W.B. Nichtamtlich.) Die „Times“ melden aus Washington: Es sind Anzeichen vorhanden, daß die Kongreßtagung außerordentlich wichtig sein wird, da ein gewaltiger Angriff auf die englische Konterbande-Politik erwartet wird. Auch beabsichtige Wilson ein Gesetz einzubringen, das die amerikanische Regierung ermächtigt, die deutschen Handelschiffe aufzukaufen, die in Neupork liegen. Man erwartet scharfe Debatten, da der Plan als ungesund bezeichnet wird.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 9. Dezember 1914.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

vom 8. Dezember

Vom Magistrat sind anwesend die Herren Oberbürgermeister Lübbe, Bürgermeister Feigen, Stadtbaurat Meyer, die Stadträte Braun, Hüdmann und Dr. Wien, außerdem 27 Stadtverordnete.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest Stadtverordnetenvorsteher Dr. Rüdiger eine Karte des Stadtverordneten Dr. Wolff, der Grüße aus dem Schützengraben und im Kampf mit den Russen sendet. Für die Zuleitung von Liebesgaben für seine Kompanie wäre er dankbar. Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten.

Punkt 1 betrifft: Beschlußfassung über den Entwurf einer neuen Marktpolizei-Ordnung und einer Ordnung über die Erhebung von Marktandsgeld auf

Jotiorol die Grenzen Bosniens und Ungarns gegen Serbien und Montenegro verteidigen, und wie er diese fast unmöglich scheinende Aufgabe löst, davon weiß die serbische Timof-Division ein Lied zu singen. Von einer Eroberung Belgrads, so sehr unser aller Herzen danach brannten, konnte keine Rede sein.

Als wir dann im Oktober unsererits mit der Dissenfide einsetzten, konnten wir ebenfalls nicht gleich an Belgrad denken. Die Serben hatten es, besonders an der Westseite auf dem Topfshider und der Avalahöhe außerordentlich stark befestigt, so daß ein Angriff auf diese Stellungen ungeheure Blutopfer gekostet haben würde. Und wir wirtschaften nicht so rücksichtslos mit unserem Menschenmaterial wie die Russen; wir schonen unsere Leute, wo und wie wir nur können. Durch seine exponierte Lage mußte uns ja schließlich Belgrad, wenn wir erst einmal in das Innere des Landes eingedrungen waren, als eine reife Frucht in den Schoß fallen. Wir ließen uns also Zeit und die Serben in der Umgegend von Belgrad machen, was sie wollten. Sie statteten auch ein, zwei Besuche dem ganz unverteidigten Semlin ab, meistens um zu plündern und zu rauben — ja, als sie sich auf unserem Scaußer eingruben und an der Eisenbahnbrücke einen starken Brückenkopf errichteten, machten wir nicht den geringsten Versuch, sie von dort zu vertreiben. Wozu auch nur eines einzigen Mannes Leben aufs Spiel setzen? Wir hatten ja Zeit.

Und die Stunde Belgrads schlug. Am 30. Oktober hatten wir in der Macoa das Einfallstor zu Serbien eingeschlagen; bei Krupnj waren in eistägiger erbitterter Schlacht die zwei Armeen der Generale Juricic, Sturm und Bogdanovic beinahe vernichtet worden, und am 15. November wurden im Süden Baljovo und an der Save Obrenovac befestigt. Ohne sie zu Atem kommen zu lassen, wurden die Serben, die sich an der Kolubara-Linie noch einmal festzusetzen versuchten, auch von dort zurückgeworfen — und nun lag uns die Hauptstadt auf dem Präsentierteller da. Tatsächlich scheint auch die Besetzung Belgrads ohne große Verluste für uns erfolgt zu sein. Die wenigen Besatzungstruppen, die nach dem Abzuge der Hauptkräfte zurückblieben, wurden einfach überrannt —

Und am 2. Dezember, dem Tage, an dem vor 66 Jahren Kaiser Franz Josef den Thron bestieg, sangen seine Soldaten vor dem Konal des vertriebenen Serbenkönigs die österreichische und die ungarische Hymne.

„Stadt und Festung Belgrad gehörten wieder dem Kaiser!“

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

den Märkten der Stadt Homburg v. d. H. Der Magistrat hat dem Entwurf und der Ordnung zugestimmt. Stadtv. Debus fragt, warum Einheimische und Fremde gleiches Marktgeld zahlen müssen. Angebracht wäre eine Erhöhung für Fremde. Oberbürgermeister Lübbe bemerkt, daß das gesetzlich nicht zulässig sei. Auch sei der Markt für jeden offen. Stadtv. Dombach vermisst in dem Entwurf die nötige Bestimmung, daß Wiederverkäufer vor dem Beginn des Marktes nicht laufen dürfen. Bürgermeister Feigen nennt den Paragraphen, der diesen Umstand berücksichtigt.

Stadtv. Menges ist für die Aufhebung der Zahrmarkte und Oberbürgermeister Lübbe sagt, daß der Magistrat darüber sich noch schlüssig machen werde, ob sich dazu ein Bedürfnis erweist. Die Verordnung, die zur Aufhebung nicht erforderlich sei, habe damit nichts zu tun. Stadtv. Kappus rügt ebenfalls das vorzeitige Einlaufen der Händler und beantragt Ueberweisung der neuen Verordnung an die Vereinigten Ausschüsse. Sein Antrag wird angenommen.

2. Zustimmung zu dem Entwurf einer Polizeiverordnung betreffend den Verkauf von Badwaren. Oberbürgermeister Lübbe erklärt, daß es sich hier lediglich um eine redaktionelle Aenderung handle. Die Bädermeister haben gebeten, den Aushang der Preise für Badwaren statt alle vierzehn Tage künftig nur vierteljährlich zur Abstempelung vorlegen zu müssen. Die Versammlung gibt dem Magistratsbeschluß bezüglich der verlängerten Frist ihre Zustimmung.

3. Bewilligung von Nachkredit zu Straßenunterhaltungskosten. Der im laufenden Etat vorgesehene Kredit von 1600 M ist um 1000 M überschritten worden. Dem Magistratsbeschluß entsprechend bewilligt die Versammlung die Gesamtsumme von 2600 M.

4. Gewährung von Vergünstigungen für Kriegsteilnehmer, welche die hiesigen Kur- und Bäderverwaltung hat sich mit der Frage beschäftigt und kam zu dem Beschluß: vom 1. Januar wenigstens die Bäder zu berechnen, dagegen die Kriegsteilnehmer von Lösung einer Kur- oder Trinkkarte frei zu lassen. Der Magistrat hat beschlossen: vom 1. Januar, vorbehaltlich einer ärztlichen Bescheinigung, die Trinkkur unentgeltlich zu gestatten und den Preis für Bäder — ausgenommen die Moorbäder — um fünfzig Prozent zu ermäßigen (Wiesbaden und noch andere Badeorte gewähren dreißig Prozent. Der Magistratsantrag wird angenommen.

5. Weitere Baumfällungen und Anpflanzung in der Brunnental. Nach Entfernung der mittleren Baumreihen hat sich, auf Anregung der Firma Siesmayer, die Fällung von vier Lindnbäumen als nötig erwiesen. Neugepflanzt werden vier Kastanien und drei Platanen. Letztere vor der Wandelhalle als Schattenspenden. Der Magistrat hat, in Uebereinstimmung mit der Kurverwaltung, den Fällungen und Anpflanzungen zugestimmt. Stadtv. Dr. Wertheimer will erst den Entwurf zur Veränderung der Elisabethen-Quelle abwarten und hält den Vorschlag der Firma Siesmayer für verfräht. Nachdem Oberbürgermeister Lübbe erklärt hatte, daß derselbe mit der Umgestaltung der Quelle in keinem Zusammenhang stehe, die dadurch nicht gestört würde, wird der Magistratsantrag angenommen.

6. Vorausbewilligung von Mitteln für eine Winterteklamé. Der Herr Vorsitzende bemerkt dazu, daß in allen Zeitungen jezt Reklame gemacht werde für Winterturcn. Homburg hat seit vorigem Jahre ebenfalls eine solche und er glaubt die Zeit dafür gekommen, im Wege der Insertion dafür zu werben. Erwartet werden vor allem Kriegsteilnehmer, die an Magen- und Darmkrankheiten leiden. Der Magistrat hat 2400 M bewilligt, aber zur Bedingung gemacht, daß die zunächst interessierten Vereine (Kur- und Verkehrsverein, Verein zur Förderung der Kurinteressen und Hotelbesitzer-Verein) insgesamt 1200 Mark beisteuern, wodurch die Gesamtsumme für Winterteklamé auf 3600 M gebracht würde, die als erforderlich bezeichnet wird.

Stadtv. Dr. Pariser als Mitglied der Kurverwaltung begründet eingehend diese neue Reklame und befürwortet die Bewilligung der ganzen Summe, falls die Vereine nicht imstande wären, die verlangte Beisteuer zu leisten. Seine Ausführungen veranlassen Oberbürgermeister Lübbe zu der Erwiderung, daß dieselben den Eindruck hervorgerufen hätten: wenn die Sammlung in den genannten Vereinen wenig Erfolg habe, die Kurverwaltung ev. schon geben werde. Der Magistrat müsse allen Ernstes darum bitten, daß die Vereine, als zunächst Interessierte, beisteuern. Stadtv. Fischer zweifelt daran, daß die Vereine, welche zuletzt kaum die Hälfte der Mitgliederbeiträge erhielten, die Summe ausbringen können. Oberbürgermeister Lübbe erwidert, daß auch die Kurverwaltung nur die halbe Einnahme erzielte. Stadtv. Behl hält es für notwendig, so rasch wie möglich zum Ziele zu kommen. Er schlägt vor, 1200 M für einmalige Insertierung zu bewilligen und den Erfolg abzuwarten. Zwischenzeitlich werde der Etat der Kur- und Bäderverwaltung festgesetzt und bei dieser Gelegenheit andere Summen für Reklame zu bewilligen sein. Oberbürgermeister Lübbe glaubt, daß der verlangte Rest von 1200 M durch die einzelnen Vereinsmitglieder aufgebracht werden könnte, falls die Vereine als solche nicht dazu in der Lage wären. Stadtv. Behl ist der Ansicht, daß die Kurverwaltung von 10 000 M im nächsten Jahre 3600 M vorschießen kann. Von dieser, dem nächstjährigen Etat zu bewilligenden Summe würden jezt 3600 M vorausbewilligt. Oberbürgermeister Lübbe bemerkt, daß die Winterteklamé etwas ganz Neues sei, gegenüber der im Etat vorgesehenen Summe für Frühjahrs- und Sommerreklame. Stadtverordn. Dr. Wertheimer erinnert an die Dringlichkeit der Bewilligung der Mittel, da am 15. Dezember das Inserat — falls dasselbe Zweck haben sollte — bereits erscheinen muß. Er ist ebenfalls für Bewilligung des vollen Betrages und späterer Kürzung am Reklamefonds. Stadtv. Dr. Zimmermann schlägt einen anderen Text hinsichtlich des Vereinsbeitrages vor. Oberbürgermeister Lübbe kann nicht versprechen, daß der Magistrat auf die gemachten Vorschläge eingeht. Er wird vor Erteilung des Auftrags an die Annoncen-Expedition erst die Antwort der Vereine abwarten.

Stadtv. Schid fragt, ob die Kurverwaltung dann auch ein anderes Programm aufstellen werde wie seither. Oberbürgermeister Lübbe ist für diese Anregung dankbar.

Der Magistrat werde darüber beraten, ob sie etwa mehr tun kann, als bereits geschehen. Hierauf findet der Antrag Behls Annahme: 3600 M zu bewilligen, in der Erwartung, daß die Vereine 1200 M zurückzahlen.

7. Gewährung von Unterstützungen an die Frauen der im Felde stehenden städtischen Arbeiter. Der Magistrat hat beschlossen, jeder dieser Frauen monatlich 15 M während der Dauer der Abwesenheit ihrer Ehemänner monatlich zu gewähren. Stadtv. Dippel erkennt dieses Entgegenkommen der Stadt als Arbeitgeber an, möchte dasselbe aber durch Einkauf der städtischen Arbeiter in die Kriegsunterstützung und Zahlung des vollen Lohnes erweitern. Er bedauert, daß die städtische Unterstützung fallen mußte, als die Kreisunterstützung dazu kam. Er regt an, der Magistrat wolle beschließen, der ärmeren Bevölkerung, die hier in Frage komme, den städtischen Zuschuß nach Neujahr zu gewähren. Oberbürgermeister Lübbe versichert, daß die Stadt, um die Not fern zu halten, das ihrige tun werde. Er verwahrt sich dagegen, als ob Stadtv. Dippel der einzige sei, der in diesen Verhältnissen Bescheid wisse. Die Armenverwaltung weiß ganz genau zu prüfen und zu würdigen, wo Hilfe notwendig sei. Der Magistrat sei ebenfalls so gut orientiert, daß er in der Lage wäre, Vorschläge zu machen.

Stadtv. Dippel erwidert, daß er absolut nicht der einzige sein wolle. Er habe nur die Anregung geben wollen, daß Homburg ähnlich wie z. B. Griesheim das tue, was nach Möglichkeit geschehen kann. Andere Städte, wie Oberursel, Höchst, Hanau und Griesheim, hätten auch Vertreter der Arbeiter und Arbeiterinnen in die Verteilungskommission geschickt.

Bürgermeister Feigen freut sich von Herzen mit Stadtv. Dippel darüber, daß für Unbemittelte recht ausgiebig gesorgt werde. Zur Klarstellung wolle er nur in das Gedächtnis zurückrufen, wie der Kreiszuschuß erstanden sei. Um städtischerseits zu geben, was andere große Städte bewilligten, wurde beschlossen, fünfzig Prozent als Unterstützung zu gewähren. Das habe Unzufriedenheit auf dem Lande gezeitigt, das hierin nicht gefolgt sei. Dem Kreis blieb deshalb nichts anderes übrig, als — um Gleichmäßigkeit herbeizuführen — eine Kreisunterstützung zu beschließen. Niemand habe dabei etwas gefunden, daß dadurch die städtische Unterstützung wegfiel. Die städtische Verwaltung bleibe nach wie vor bemüht, den gerechten Weg zu finden. Es sei ihr Bestreben, allseits Gutes zu tun und Gerechtigkeit zu üben. Stadtv. Dr. Zimmermann fügt hinzu, daß es den Gemeinden frei stehe, in einzelnen, bedürftigen Fällen zuzulegen. Ein Notstand sei keineswegs vorhanden. Mit Fabrikstädten könne Homburg nicht verglichen werden. Stadtv. Deneid bittet ebenfalls alles zu tun, was möglich sei, und dann wird der Magistratsantrag angenommen.

8. Ankauf von Kartoffeln für Rechnung der Stadt. Einleitend bemerkt Oberbürgermeister Lübbe, daß die Festsetzung von Höchstpreisen die erhoffte Wirkung nicht gehabt habe. Der Markt bleibe leer, die ärmere Bevölkerung besonders leide Not und die so segensreich wirkende Suppenanstalt habe bereits mitgeteilt, daß sie genötigt sei zu schließen, falls ihr keine Kartoffeln zur Verfügung gestellt werden. Die Stadt habe deshalb ohne Verzug für ihre Rechnung Kartoffel zur Einkellerung gekauft und benötigt zur Dedung der Kosten 750 M. Der Mangel sei groß. Der Magistrat habe sich die größte Mühe gegeben, der Kalamität zu steuern. Auf dem Papiere sei manches schön, aber in der Praxis null. Festgestellt wurde, daß am Platz Kartoffeln in Ueberschüssen verfügbar für den Markt nicht vorhanden sind. Nicht entfernt denke das Quantum, welches Homburg brauche, die Vorräte des Oberaunungskreises. Der Magistrat habe deshalb zunächst 200 Zentner Kartoffel in Waggonladungen vorgesehen, um sie unter Kontrolle der Marktmeister im kleinen zu verkaufen. Vorschläge ließen sich voraus nicht verkündigen, und die Mittel müßten nachträglich bewilligt werden.

Stadtverordnetenvorsteher Dr. Rüdiger als Mitglied des Nassauischen Städtetages verliest ein Schreiben des Oberbürgermeisters Boigt: Frankfurt a. M., wonach beide Städtetage im Sinne Homburgs beschlossen haben. Welche Maßnahmen bezüglich des Großhandels zu treffen wären, bilde noch Gegenstand von Erwägungen.

Stadtv. Schid verlangt Feststellung der Bestände, die im Besitz sind. Stadtv. Paul, dem auch Stadtv. Kappus zustimmt, rät, so schnell als möglich zu kaufen, da sich auch in den Lazaretten der Mangel an Kartoffeln bereits fühlbar mache.

Oberbürgermeister Lübbe, mit ihm der Magistrat, werden den Appell des Stadtverordneten Kappus nicht ungehört verhallen lassen. Befürchtet wird nur, daß Schwierigkeiten bei Feststellung des erforderlichen Quantums eintreten könnten. Die Presse möge deshalb bei ihrer Berichterstattung schon heute die Aufforderung an die

Bewohner Homburgs richten, die Kartoffel benötigen, sich zu melden, was hiermit geschieht.

Stadtv. Kapp bittet, daß bei der Kartoffelverteilung auch die Armenkommission herangezogen werde, und bedauert, daß dieselbe bei der kürzlich stattgefundenen Verteilung von Kohlen — nach Kirdorf sollen nur zehn Zentner gekommen sein — nicht zugezogen wurde. Oberbürgermeister Lübbe erwidert, daß die gütige Spenderin — eine Dame — einen Teil der Stadt und den anderen Herrn Watter Züllfrug zur Verteilung nach freiem Ermessen überwiesen habe. Wieviel städtischerseits nach Kirdorf oder Homburg gekommen wären, wisse er nicht, das aber wisse er, daß sie in die Hände von Bedürftigen gekommen sind. Der Magistratsantrag wird hierauf angenommen.

Außerhalb der Tagesordnung beanstandet Stadtv. Gerst eine Laterne am Linfenberg im Stadtteil Kirdorf, die nach ein Taglicht zierte, während die Gasleitung nur wenige Schritte davon entfernt sei. Als Notstandsarbeit empfiehlt er die Herstellung des Bürgersteiges in der Triftstraße. Die Kosten — etwa 750 M — möge die Stadt einstellen vorlegen.

Nach der öffentlichen Sitzung, die damit geschlossen war, fand noch eine geheime Sitzung statt.

* Der Kaiser erkrankt. Die Nachricht von der Erkrankung Kaiser Wilhelms wird im ganzen deutschen Volke mit schmerzlichem Bedauern aufgenommen werden, das

bar. Die Verwaltung werde darüber beraten, ob sie etwa mehr tun kann, als bereits geschehen. Hierauf findet der Antrag Behls Annahme: 3600 M zu bewilligen, in der Erwartung, daß die Vereine 1200 M zurückzahlen.

7. Gewährung von Unterstützungen an die Frauen der im Felde stehenden städtischen Arbeiter. Der Magistrat hat beschlossen, jeder dieser Frauen monatlich 15 M während der Dauer der Abwesenheit ihrer Ehemänner monatlich zu gewähren. Stadtv. Dippel erkennt dieses Entgegenkommen der Stadt als Arbeitgeber an, möchte dasselbe aber durch Einkauf der städtischen Arbeiter in die Kriegsunterstützung und Zahlung des vollen Lohnes erweitern. Er bedauert, daß die städtische Unterstützung fallen mußte, als die Kreisunterstützung dazu kam. Er regt an, der Magistrat wolle beschließen, der ärmeren Bevölkerung, die hier in Frage komme, den städtischen Zuschuß nach Neujahr zu gewähren. Oberbürgermeister Lübbe versichert, daß die Stadt, um die Not fern zu halten, das ihrige tun werde. Er verwahrt sich dagegen, als ob Stadtv. Dippel der einzige sei, der in diesen Verhältnissen Bescheid wisse. Die Armenverwaltung weiß ganz genau zu prüfen und zu würdigen, wo Hilfe notwendig sei. Der Magistrat sei ebenfalls so gut orientiert, daß er in der Lage wäre, Vorschläge zu machen.

Stadtv. Dippel erwidert, daß er absolut nicht der einzige sein wolle. Er habe nur die Anregung geben wollen, daß Homburg ähnlich wie z. B. Griesheim das tue, was nach Möglichkeit geschehen kann. Andere Städte, wie Oberursel, Höchst, Hanau und Griesheim, hätten auch Vertreter der Arbeiter und Arbeiterinnen in die Verteilungskommission geschickt.

Bürgermeister Feigen freut sich von Herzen mit Stadtv. Dippel darüber, daß für Unbemittelte recht ausgiebig gesorgt werde. Zur Klarstellung wolle er nur in das Gedächtnis zurückrufen, wie der Kreiszuschuß erstanden sei. Um städtischerseits zu geben, was andere große Städte bewilligten, wurde beschlossen, fünfzig Prozent als Unterstützung zu gewähren. Das habe Unzufriedenheit auf dem Lande gezeitigt, das hierin nicht gefolgt sei. Dem Kreis blieb deshalb nichts anderes übrig, als — um Gleichmäßigkeit herbeizuführen — eine Kreisunterstützung zu beschließen. Niemand habe dabei etwas gefunden, daß dadurch die städtische Unterstützung wegfiel. Die städtische Verwaltung bleibe nach wie vor bemüht, den gerechten Weg zu finden. Es sei ihr Bestreben, allseits Gutes zu tun und Gerechtigkeit zu üben. Stadtv. Dr. Zimmermann fügt hinzu, daß es den Gemeinden frei stehe, in einzelnen, bedürftigen Fällen zuzulegen. Ein Notstand sei keineswegs vorhanden. Mit Fabrikstädten könne Homburg nicht verglichen werden. Stadtv. Deneid bittet ebenfalls alles zu tun, was möglich sei, und dann wird der Magistratsantrag angenommen.

8. Ankauf von Kartoffeln für Rechnung der Stadt. Einleitend bemerkt Oberbürgermeister Lübbe, daß die Festsetzung von Höchstpreisen die erhoffte Wirkung nicht gehabt habe. Der Markt bleibe leer, die ärmere Bevölkerung besonders leide Not und die so segensreich wirkende Suppenanstalt habe bereits mitgeteilt, daß sie genötigt sei zu schließen, falls ihr keine Kartoffeln zur Verfügung gestellt werden. Die Stadt habe deshalb ohne Verzug für ihre Rechnung Kartoffel zur Einkellerung gekauft und benötigt zur Dedung der Kosten 750 M. Der Mangel sei groß. Der Magistrat habe sich die größte Mühe gegeben, der Kalamität zu steuern. Auf dem Papiere sei manches schön, aber in der Praxis null. Festgestellt wurde, daß am Platz Kartoffeln in Ueberschüssen verfügbar für den Markt nicht vorhanden sind. Nicht entfernt denke das Quantum, welches Homburg brauche, die Vorräte des Oberaunungskreises. Der Magistrat habe deshalb zunächst 200 Zentner Kartoffel in Waggonladungen vorgesehen, um sie unter Kontrolle der Marktmeister im kleinen zu verkaufen. Vorschläge ließen sich voraus nicht verkündigen, und die Mittel müßten nachträglich bewilligt werden.

Stadtverordnetenvorsteher Dr. Rüdiger als Mitglied des Nassauischen Städtetages verliest ein Schreiben des Oberbürgermeisters Boigt: Frankfurt a. M., wonach beide Städtetage im Sinne Homburgs beschlossen haben. Welche Maßnahmen bezüglich des Großhandels zu treffen wären, bilde noch Gegenstand von Erwägungen.

Stadtv. Schid verlangt Feststellung der Bestände, die im Besitz sind. Stadtv. Paul, dem auch Stadtv. Kappus zustimmt, rät, so schnell als möglich zu kaufen, da sich auch in den Lazaretten der Mangel an Kartoffeln bereits fühlbar mache.

Oberbürgermeister Lübbe, mit ihm der Magistrat, werden den Appell des Stadtverordneten Kappus nicht ungehört verhallen lassen. Befürchtet wird nur, daß Schwierigkeiten bei Feststellung des erforderlichen Quantums eintreten könnten. Die Presse möge deshalb bei ihrer Berichterstattung schon heute die Aufforderung an die

Bewohner Homburgs richten, die Kartoffel benötigen, sich zu melden, was hiermit geschieht.

Stadtv. Kapp bittet, daß bei der Kartoffelverteilung auch die Armenkommission herangezogen werde, und bedauert, daß dieselbe bei der kürzlich stattgefundenen Verteilung von Kohlen — nach Kirdorf sollen nur zehn Zentner gekommen sein — nicht zugezogen wurde. Oberbürgermeister Lübbe erwidert, daß die gütige Spenderin — eine Dame — einen Teil der Stadt und den anderen Herrn Watter Züllfrug zur Verteilung nach freiem Ermessen überwiesen habe. Wieviel städtischerseits nach Kirdorf oder Homburg gekommen wären, wisse er nicht, das aber wisse er, daß sie in die Hände von Bedürftigen gekommen sind. Der Magistratsantrag wird hierauf angenommen.

Außerhalb der Tagesordnung beanstandet Stadtv. Gerst eine Laterne am Linfenberg im Stadtteil Kirdorf, die nach ein Taglicht zierte, während die Gasleitung nur wenige Schritte davon entfernt sei. Als Notstandsarbeit empfiehlt er die Herstellung des Bürgersteiges in der Triftstraße. Die Kosten — etwa 750 M — möge die Stadt einstellen vorlegen.

Nach der öffentlichen Sitzung, die damit geschlossen war, fand noch eine geheime Sitzung statt.

* Der Kaiser erkrankt. Die Nachricht von der Erkrankung Kaiser Wilhelms wird im ganzen deutschen Volke mit schmerzlichem Bedauern aufgenommen werden, das

allein gemildert wird durch die Gewissheit, daß es sich nur um einen verhältnismäßig leichten Anfall von Bronchialkatarrh handelt, der den Kaiser genötigt hat, seine Abreise an die Front um einige Tage zu verschieben. Dieser Entschluß wird dem obersten Kriegsherrn nicht leicht geworden sein. Der moderne Krieg mit seiner Technik der Verschleierung und mit seiner gewaltigen Ausdehnung gestattet ja ein Hervortreten der einzelnen Führer und auch des obersten Kriegsherrn nur in besonderen Fällen. Kaiser Wilhelm hat in den vier Kriegsmonaten, die hinter uns liegen, zum äußeren Hervortreten wenig Anlaß genommen. Aber er hat Leid und Freude mit seinen Truppen geteilt und hat die alte Ueberlieferung der Hohenzollernfürsten, nach denen Fürst und Heer in der Stunde der Gefahr zusammengehören, neu zu Ehren gebracht. Daß ihn jetzt eine Erkrankung nötigt, den Truppen im Felde länger fernzubleiben, als er wohl ursprünglich gedacht, das wird dem Monarchen bitter genug antommen. Wir und mit uns das gesamte deutsche Volk wird sich einig fühlen in dem Wunsche, daß es dem Oberfeldherrn recht bald wieder vergönnt sei, in alter Rüstigkeit und Frische unter seinen Soldaten zu weilen.

* **Auszeichnung für General von Schend.** Frankfurt am Main, 9. Dezember. Der König von Bayern hat dem Kommandierenden General des 18. Armeekorps von Schend den bayerischen Militärverdienstorden erster Klasse mit Schwertern verliehen. General von Schend ist bereits mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet worden.

e. **In dem gestrigen Zweiten Abonnementskonzerte des** Autorchesters, das nach Programm wie nach Ausführung als ein Konzert ersten Ranges bezeichnet werden muß, wurden uns Kunstgenüsse ganz erlebter Art begehrt. Das Konzert wurde mit der Leonoren-Duvertüre Nr. 3 in C-Dur von Beethoven eröffnet. Jenem unvergleichlichen Werke Beethovens, in welchem die göttliche Offenbarung der erhabensten Gedanken und edelsten Empfindungen durch einen musikalischen Genius auf das herrlichste entrollt wird. Was das Herz des Menschen bewegt, alle Liebe, alle Treue, alle Leidenschaft, Furcht und Hoffnung, Schmerz und Freude, Verzweiflung und seelischen Heroismus und bringt dieses wunderbare Werk in vollendetster Weise zum Ausdruck. So oft man diese Duvertüre auch hören mag, immer wieder wird man seelisch von ihr auf das tiefste ergriffen werden, vorausgesetzt natürlich, daß der Hörer ein musikempfindliches Herz besitzt und daß sie so meisterhaft gespielt wird, wie die Kapelle sie gestern abend unter der ausgezeichneten Führung des Herrn Kapellmeisters Schulz, der ihr eine feinfühligte Auslegung zu geben mußte, vorgetragen hat.

Die zweite Instrumentalnummer war Lamento e Trionfo aus der symphonischen Dichtung Tasso von Liszt. Liszt, der als unüberwundener Geist alle Richtungen und Stilarten in sich vereinigt, den manche Kritiker ungerechtfertigter Weise weniger als bedeutenden Komponisten denn als geübten Pianisten anerkennen wollen, war gerade auch als Komponist genial und sogar noch vielseitiger als Beethoven und Wagner, die beide nur auf je einem Gebiete, jener auf dem reininstrumentalen, dieser auf musikdramatischem Gebiete bahnbrechend waren. In der symphonischen Dichtung steht Liszt sogar höher als Beethoven, da er in der Dichtung programmatischen Vorwürfe glücklicher und in der Instrumentation feinfühlicher ist. Da es meistens versagt ist, den Gehaltsinhalt einer symphonischen Dichtung erklären zu wollen, da das Wort den Tonzauber zerstört, die feinsten Gespinste der Seele zerreißen könnte, die gerade nur

diese Formen des musikalischen Ausdruckes annehmen, weil sie sich nicht in Worte oder Bilder fassen lassen, so stehen wir von einer Erklärung dieses herrlichen Tonwertes ab und bemerken nur, daß Herr Kapellmeister Schulz es vortrefflich verstanden hat, alle Scala der Empfindung von der Klage bis zum Triumph der Seele mit Hilfe des ihm verständnisvoll und willig folgendes Orchesters den Hörern eindringlich zum vollen Bewußtsein zu bringen.

In der Duvertüre zu der Oper „Carnegie“, einer der genialsten Schöpfungen C. M. v. Webers, wodurch er zwar in den Herzen der Kunstverständigen, aber nicht des Volkes (was ihm erst durch seinen „Freischütz“ gelang) Wurzel gefaßt hat, wußte Herr Schulz alle Orchestereffekte aus dem seiner Leitung mit Sicherheit gehorchenden Tonkörper herauszuholen.

Als Solistin war Fräulein Melitta Heim von der Frankfurter Oper gewonnen worden, was wir Herrn Kapellmeister Schulz als ganz besonderes Verdienst anrechnen müssen. Die geschätzte Künstlerin ist eine der Stützen der Frankfurter Oper. Wir haben sie schon wiederholt in verschiedenen ihrer Rollen und am meisten in der „Traviata“ bewundert. Sie trug zuerst die äußerst schwer zu singende Arie der Konstanze aus dem 2. Akt der Oper Mozarts „Die Entführung aus dem Serail“ vor, welche neuerdings wieder in das Repertoire der Frankfurter Oper eingereiht ist und deren Besuch man bei der dort zurzeit vortrefflichen Besetzung dieser Oper (u. a. Fräulein Heim als Konstanze) aufs wärmste empfehlen darf. Die großen Schwierigkeiten dieser Arie überwand Fräulein Heim mühelos; von einer in der Höhe ausgiebigen Kraft besitzenden, vortrefflich geschulten Stimme und einem höchst geschmackvollen Vortrag unterstützt, sang sie sich mit dieser schwierigen Arie sofort in die Herzen der Hörer ein. Auch im Vortrag der Lieder erfüllte sie alles, was man auf eine solche hervorragende Sängerin setzen darf; ganz besonders große Wirkung erzielte sie mit dem geradezu glänzenden und den reinen, wie Nachtigalltriller klingenden Kolorturen besonders prachtvollen Vortrag des Dorfschwalbenwalzers von J. Strauß, so daß sie eine Zugabe spenden mußte. Die vortreffliche Sängerin wurde mit rauschendem Beifall überschüttet und auch das Orchester wiederholt mit warmherziger lauter Anerkennung begrüßt. D. I.

* **Zur Nachahmung empfohlen.** Die Samstagabend-Kartenspielgesellschaft „Brauhaus“ überwies ihren Kassenbestand im Betrage von 25 M. der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.

* **Kurhaushater.** Morgen, Donnerstag, wird als siebente Vorstellung im Abonnement Gerhart Hauptmanns Meisterwerk „Die versunkene Glocke“ gegeben. Es erübrigt sich, auf den Wert des Stückes näher einzugehen, hat es doch ganz besonders dazu beigetragen, die Dichtkunst Gerhart Hauptmanns in höchstem Glanz erscheinen zu lassen. Die beiden Hauptrollen werden von Fräulein Saling (Kautendelein) und Herrn Stern (Glockengießer Heinrich) dargestellt.

e. **Oberhöchststadt, 8. Dezember.** Am verflossenen Sonntag erfolgte die feierliche Einführung unseres neuen Seelsorgers, des Herrn Pfarrers Perabo, durch Herrn Dekan Jasselt aus Eppstein. In Prozession, begleitet von weißgekleideten Mädchen, wurden die hochwürdigen Herrn unter dem Gruß der Fahnen vom Pfarrhause zur Kirche geleitet. Herr Dekan Jasselt richtete im Anschluß an das Sonntags-

evangelium, welches den großen Adventsprediger den heiligen Johannes als Urbild und Vorbild eines Charakters und die Wirksamkeit dessen, „der da kommen soll“, so herrlich schildert, packende Installationsworte an den neuen Pfarrer und die zahlreich erschienenen Pfarrkinder. Herr Hauptlehrer Meurer trug durch einen gut geschulten und trefflich zum Vortrage gebrachten vierstimmigen Schülerchor: „Danket dem Herrn“ viel zu dem schönen Verlauf der Feier bei. Dem neuen Seelsorger möge eine segnete Wirksamkeit beschieden sein: ad multos annos!

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 9. Dezember. (Vormittags.)

Westlich Reims mußte Beheric-ferme, obgleich auch hier die Genfer Flagge weht, von unseren Truppen in Brand geschossen werden, weil dort durch Fliegerphotographie einwandfrei festgestellt war, daß sich dicht hinter der Ferme eine französische schwere Batterie verbarg.

Französische Angriffe in der Gegend Souain und gegen die Orte Barennes, Bauquois am östlichen Argonnerende wurden unter Verlust für den Gegner zurückgeworfen.

Im Argonner Walde selbst wurde an verschiedenen Stellen Boden gewonnen; dabei machten wir eine Anzahl Gefangene.

Bei den gestern gemeldeten Kämpfen nördlich Nancy hatten die Franzosen starke Verluste. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Aus Ostpreußen liegen keine neuen Nachrichten vor.

In Nordpolen stehen unsere Truppen in enger Fühlung mit den Russen, die in einer stark befestigten Stellung westlich der Niagga halt gemacht haben. Um Lomikich wird weiter gekämpft.

In Südpolen haben österreichisch-ungarische und unsere Truppen Schulter an Schulter erneut erfolgreich angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

Antwerpen, 9. Dezember. (Ctr. Bln.) Es kann nicht mehr bezweifelt werden, daß die deutschen Geschütze der englischen Kriegesflotte im Kanal schwere Verluste beigetragen haben. Dies beweist die fortgesetzte Anschwellung von Leichen englischer Seesoldaten an der belgisch-holländischen Küste. Täglich werden neue gefunden. Man schließt daraus, daß die deutschen Schiffe große Verheerungen auf den englischen Kriegsschiffen anrichteten und mehrere stark beschädigt haben. Hierdurch erklärt sich das plötzliche Verschwinden der englischen Kanalflotte von der belgischen Küste.

Berlin W. 66, den 18. November 1914.
Leipziger Str. 5.

Nach einer Mitteilung des Generalquartiermeisters West wird immer wieder der Versuch gemacht, Liebesgaben aus dem Heimatgebiet durch Kraftwagen vorzuschaffen und sie womöglich bestimmten Truppenteilen unmittelbar zuzuführen, sei es durch einzelne Privatpersonen, sei es durch unter Aufsicht eines stellvertretenden Generalkommandos zusammengestellte Kraftwagenkolonnen.

Dieses Verfahren ist aus den schon mehrfach erwähnten Gründen in jeder Hinsicht ungewünscht und daher zu verhindern.

Ausweise für Privatpersonen zu Autofahrten zwecks Liebesgabenverführung in das Etappengebiet sind nicht mehr auszustellen. Ob in Gegenden, wo Heimat-, Etappen- oder Operationsgebiete sich decken, z. B. in Elsaß-Lothringen, eine unmittelbare Zufuhr von Liebesgaben mittels Kraftwagen von den Abnahmestellen für freiwillige Gaben (Biff. 102 D. fr. A.) zu den Truppen zugelassen werden soll, bleibt der Vereinbarung der stellvertretenden Generalkommandos mit der Etappen-Inspektion überlassen.

Kriegsministerium.

In Vertretung:
v. Wandel.

An sämtliche königlichen stellv. Generalkommandos, das königliche Oberkommando in den Marken.

Zusätze des Generalkommandos.

1.) Die Herren Territorialdelegierten, sowie sämtliche mit der Annahme von Liebesgaben betrauten Stellen werden gebeten, ihren ganzen Einfluß im Sinne obiger Verfügung dahin geltend zu machen, daß jegliche Autofahrt behufs Ueberbringens von Liebesgaben fortan unterbleibt, ganz einerlei, ob es sich hierbei um Einzelfahrten oder um Fahrten einer zu diesem Zwecke zusammengefügten Kraftwagen-Kolonne handelt.

2.) Für das Hinausbringen von Liebesgaben in das Operations- und Etappengebiet kommt fortan lediglich Eisenbahn-Verförderung in Frage. (Bergl. hierzu meine Verfügung vom 6. 10. 14. Abtlg. VI Nr. 31836.)

Frankfurt a. M., den 26. November 1914.

18. Armeekorps.

Stellvertretendes Generalkommando.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall.
General der Infanterie

Bad Homburg v. d. H., den 1. Dezember 1914.
Wird veröffentlicht.

Der königliche Landrat.

J. B.

v. Bernus.

Meldepflichten für ausgehobene unausgebildeten Landsturmpflichtige.

Die ausgehobenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen gehören zu den Mannschaften des Beurlaubtenstandes und sind daher wie diese den militärischen Meldepflichten unterstellt.

Alle Personen des Beurlaubtenstandes sind während der Beurlaubung den zur Ausübung der militärischen Kontrolle erforderlichen Anordnungen unterworfen.

Sie haben geeignete Vorkehrungen zu treffen, daß dienstliche Befehle ihrer Vorgesetzten und namentlich Gestellungsbeefehle ihnen jederzeit zugestellt werden können.

Im dienstlichen Verkehr mit Vorgesetzten oder wenn sie in Militäruniform erscheinen, stehen sie unter militärischer Disziplin.

Die zur Ausübung der militärischen Kontrolle erforderlichen Meldungen können von den Mannschaften des Beurlaubtenstandes bei dem Bezirksfeldwebel mündlich oder schriftlich erstattet werden.

Meldungen sind sofort bei Aufenthalts- oder Wohnungswechsel und beim Verziehen in einen anderen Landwehrbezirk erforderlich.

Leute die bei der Landsturm musterung einen Ausweis nicht erhalten haben, werden hiermit aufgefordert einen solchen beim zuständigen Bezirksfeldwebel zu beantragen.

Die Einberufungen erfolgen mittels Gestellungsbeefehl oder durch Bekanntmachungen in den Kreisblättern sowie durch öffentliche Anschläge in den einzelnen Gemeinden.

Sämtliche Meldungen sind im Kreise Wingen und Oberamtungskreis an den Bezirksfeldwebel beim königlichen Meldeamt Bad Homburg v. d. H. und im Kreise Höchst a. M. an den Bezirksfeldwebel beim königlichen Hauptmeldeamt Höchst a. M. zu richten.

Höchst a. M., den 28. Oktober 1914.

Königliches Bezirkskommando Höchst a. M.

Bad Homburg v. d. H., den 8. Dezember 1914.

Um feststellen zu können, ob in nächster Zeit ein neuer Lehrgang für Desinfektoren stattfinden kann, ersuche ich die Ortspolizeibehörden, etwaige Anträge auf Neuausbildung von Desinfektoren für die amtlichen Desinfektionsbezirke bis zum 15. ds. Mts. hierher einzureichen.

Fehlanzeige ist nicht erforderlich.

Der königliche Landrat.

J. B.

v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 2. Dezember 1914.

Die Wiederwahl des Bürgermeisters Philipp Kremer in Kelheim zum befristeten Bürgermeister der Gemeinde Kelheim habe ich auf eine weitere zwölfjährige Amtsdauer bestätigt.

Der königliche Landrat.

J. B.

v. Bernus.

EHE

Sie Ihre Druck-Aufträge vergeben, verlangen Sie Muster und Preise von der für alle vor kommenden Druckfachen auf das beste eingerichtete Buchdruckerei G. J. Schick Sohn, C. Freudenmann Homburg vor der Höhe, Konigsstraße 73.

Speziell Massen-Aufträge für Klebamerzwecke werden schnell und billig hergestellt. Zirkulare, Preis-Listen, Rechnungen, Briefbogen, Briefumschläge, Geschäftskarten, Visiten- u. Verlobungskarten, Hochzeitszeitungen, Festlieder, Programme, Einladungen, Statuten usw. Geschmackvolle u. moderne Ausstattung in Schwarz- und mehrfarbigem Druck.

Anzüge nach Maß

Lager in deutschen Neuheiten

Solide Preise.

Reperaturen werden schnell und gut ausgeführt

G. K. Merkel

41 Kaiser Friedr. Promenade

Homburger Krieger-Verein.

Freitag, den 11. Dezember, abends 9 Uhr, im Vereinslokale „Goldne Rose“

Kameradschaftliche Vereinigung.

Bericht des 1. Vorsitzenden über „Kriegsüberraschungen 1914“.
Gäste herzlich willkommen.
Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Der katholische Nähverein

ladet hiermit Freunde und Gönner zu der am Sonntag den 13. Dezember nachmittags 4 Uhr, Dorotheenstraße 5 (Turnhalle) stattfindenden

Weihnachtsbescheerung

freundlichst ein.

Der Vorstand.

Kurhaustheater Bad Homburg v. d. H.

Direktion: Adalbert Steffter.

Donnerstag, den 10. Dezember 1914, abends 7 1/4 Uhr
Siebente Vorstellung im Abonnement.

Die versunkene Glocke

Ein deutsches Märgendrama in 5 Aufzügen von Gerhart Hauptmann.
In Scene gesetzt von Herrn Direktor Adalbert Steffter.

Personen:

Heinrich, ein Glockengiesser	Hugo Stern.
Magda, sein Weib	Marianne Reik.
Erster Knabe	Anna Möller.
Zweiter Knabe	Martha Möller.
Die Nachbarin	Franziska Hesse.
Der Pfarrer	Gustav Schneider.
Der Schulmeister	Heinz Kraft.
Der Barbier	Hans Werthmann.
Die alte Wittichen	Therese Wald.
Rautendelein, ein elbisches Wesen	Marianne Saling.
Der Nickelmännchen, ein Elementargeist	Wilhelm Hellmuth.
Der Waldschrat, ein faunischer Waldgeist	Adolf Wiesner.

Elfen.

Der Märgengrund ist das Riesengebirge und ein Dorf an seinem Fuss.
Eine grössere Pause findet nach dem 2. Akt statt.

Preise der Plätze: Ein Platz Proszeniumsloge 2.50 Mk., I. Rangloge 2.25 Mk., Parquetloge 1.80 Mk., Sperrsitz 1.80 Mk., II. Rangloge 1.20 Mk., Stehplatz im Parterre 1.20 M., III. Rang reserviert —.70 M., Gallerie 30 Pf.

Kassenöffnung 6 1/4 — Anfang 7 1/4 — Ende nach 10 Uhr.

Disconto-Gesellschaft

Kapital M. 300,000,000.—

Bank

Reserven rund M. 120,000,000.—

Zweigstelle Bad Homburg (Kurhausgebäude)

Vermittlung aller bankmässigen Geschäfte.

Annahme von **Depositengeldern (Spar-Einlagen)** zur Verzinsung auf kürzere und längere Termine.

Vermietung von feuer- und diebessicheren Schrankfächern (**Safes.**)

Gegen Schuppen u. Haarausfall

seit langen Jahren bewährt sind **Kesselschläger's Krafthaarwasser.** Preis: Eine Mark.

Allein-Verkauf: **Luisenstrasse 87.**

Elektrische Beleuchtung

ist billiger als Petroleum und nicht teurer als Gasglühlicht.

Elektrizitätswerk Homburg v. d. H.

Anlagen gegen geringe monatliche Miete oder Teilzahlungen.

Aktien-Gesellschaft
Höhestasse 40.

Auskünfte und Kostenboranschläge kostenlos.

Erziehungs- und Pflegeanstalt Scheuern b. Nassau a. d. Lahn.

Herzliche Bitte.

Trotz des Krieges, der in diesem Jahre an die Mitleidigkeit der Menschen so große Anforderungen stellt, besonders in dieser Zeit vor Weihnachten, lassen wir unsere alljährliche Weihnachtsbitte hinausgehen zu unseren Freunden. Wir rechnen damit, daß wir unsern 384 geisteschwachen Pfleglingen den Tisch nicht so reichlich decken können wie sonst. Da aber den meisten unserer Kinder das Verständnis für den Krieg und den Ernst der Zeit fehlt, würden sie es nicht begreifen können, wenn sie diesmal auf ihre Weihnachtsgeschenke ganz verzichten sollten. Sie vertrauen fest darauf, daß das Christkind für sie mit seinen Gaben auch in dieser Kriegszeit auf die Erde herniederkommt. Und wir vertrauen mit. Heißt uns deshalb, Ihr lieben Freunde in Stadt und Land, den Tisch wieder decken. Jede, auch die kleinste Gabe in Bar zur Erfüllung mancher besonderer Wünsche, ist herzlich willkommen, ebenso dankbar anderes wie Spielsachen, Bekleidungsstücke, Äpfel, Nüsse, Gebäck u. s. w.

Der treue Gott, der in dieser ernsten Zeit Großes an uns tut und von uns fordert, der auch der Ärmsten nicht vergißt, segne Gaben und Geber.

Martin, Pfarrer,
Vorsitzender des Vorstandes

Todt,
Direktor.

Das Postfachkonto der Anstalt ist Frankfurt a. M. 4000.

Weihnachten in Bethel

Mitten hinein in das Kriegsgetümmel, das die ganze Erde erfüllt, soll auch in diesem Jahr durch das Kind von Bethlehem Freude kommen. Allen Kämpfenden, Sorgenden und Trauernden will es einen Frieden bringen, den weder Leid noch Tod zerstören kann. Ein Abglanz dieser unvergänglichen Güter sollen die Weihnachtsgaben sein, auf die kleine und große Kinder hoffen. An Weihnachtsgästen aller Art fehlt es in Bethel nicht. Zu den 3000 Fallkranken, Gemütskranken und Peinlichenden sind verwundete deutsche Krieger gekommen, von denen schon mehr als 2500 hier aufgenommen sind. Wer hilft uns diesen Männern und Jünglingen, die für uns ihr Blut vergossen haben, und den anderen Kranken in Bethel eine Weihnachtsfreude bereiten? Alles nehmen wir dankbar an, ob man uns Kleidungsstücke schenken will oder Zigarren, Bilder, Bücher für die Großen, Spielsachen für die Kleinen oder Geld, um das zu kaufen, was kleine und große am meisten erfreut. Je eher es geschieht, um so besser können wir alles unter unsere 30 Zigarette und 50 andere Anstaltshäuser verteilen.

Mit herzlichem Weihnachtsgruß an alte und neue Freunde von Bethel.

F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Bethel bei Bielefeld, im November 1914.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad und sonstigem Zubehör zu vermieten.
Gg. Reinhard.

Schöne Mansardenwohnung

5 Zimmer und Küche ganz oder geteilt sofort zu vermieten.

Luisenstraße 143.

Frisch

von der

See!

Brat-Schellfische

Pfund 24 Pfg.

Mittel-Kabliau

Pfd. 34 Pfg.

Grosse Schellfische

Pfd. 54 Pfg.

Schade & Füllgrabe

Filiale Bad Homburg v. d. H.
Luisenstraße 38. Telefon 371.

Wilhelm Dörjan

empfehlte für modern. Haarfrisuren

Böppe, Locken, Haarunterlagen usw. usw.

in größter Auswahl.

Von ausgefallenen Damenhaaren werden Böppe, Locken, Haarunterlagen, sowie alle anderen Haararbeiten billigst angefertigt.

Ausgefallene Damenhaare werden angekauft.

22 Luisenstraße 22

Nicht heiraten

oder verloben, bev. Sie sich abzukünft. Person, ab. Familie, Mitgift, Ruf, Vorleben etc. genau informiert haben. Diskrete Spezialauskünfte beschafft überall billigst „Phönix“, Welt-Auskunftei und Detektiv-Institut Berlin W. 35.